

## EINE KAROLINGERZEITLICHE SPATHA DES 8. JAHRHUNDERTS AUS ENNS UND EINE BAUERNWEHR DES 15. JAHRHUNDERTS

Von Stefan Moser

Bedauerlicherweise kann die Fundgeschichte der vorliegenden Spatha nicht mehr rekonstruiert werden. Die Auffindung des Schwertes soll im Jahr 1944 erfolgt sein, als Fundort wird vom heutigen Besitzer Enns angegeben. Nachdem es lange Zeit einer oberösterreichischen Familie als eine Art Familieninsignie gedient hatte, ging das Schwert in den Besitz eines privaten Sammlers über.<sup>1</sup>

Schwert; Von den 93,1 cm Gesamtlänge der Waffe entfallen 78,5 cm auf die Klinge. Diese ist unter der Parierstange 4,5 cm breit und nicht gekehlt. Zur Spitze hin ist die Klinge an den Schneiden stark korrodiert und 19 cm oberhalb der Spitze zerbrochen. Diese Beschädigung ist, ebenso wie die durch Korrosion zerstörten Bereiche mit einer dunkelgrauen, kittartigen Masse repariert beziehungsweise ergänzt. Da auch die nicht beschädigten Teile der Klinge größtenteils mit einer dünnen Schicht dieser Masse überzogen sind und eine Entfernung derselben am Veto des Besitzers scheiterte, kann der Aufbau der Klinge lediglich anhand der Röntgenbilder beschrieben werden.<sup>2</sup> Im Zentrum der Klinge befindet sich ein rund 2,5 cm breiter Streifen aus zweibahnigem, aus Torsionsstäben hergestelltem Winkeldamast in der Abfolge S – Z.<sup>3</sup> An diesen schließen beidseitig etwa 1 cm breite Schneiden an.

7 cm unterhalb der Parierstange befindet sich eine in die bei der Altrestauration aufgebrachte „Kittschicht“ eingelegte Zeichenfolge aus Messingblech. Diese besteht aus einem Kreuz (?) und sechs nicht genau deutbaren Buchstaben oder runenartigen Zeichen. Auf die Herkunft dieser Inschrift wird später einzugehen sein.

Die Parierstange ist oval, 7,7 cm lang, 1,5 cm hoch und im Zentrum etwa 3 cm dick. Die Griffangel ist 9,6 cm lang und 0,5 cm dick. Über der Parierstange ist sie 2,2 cm breit, um sich auf 1,2 cm unterhalb des Knaufes zu verjüngen. 5,1 cm oberhalb der Parierstange ist die Griffangel rechts auf einer Länge von 1,6 cm aufgespalten. Hierbei handelt es sich möglicherweise um eine Reparaturstelle.

<sup>1</sup> Name dem Autor bekannt.

<sup>2</sup> Für die Röntgenuntersuchung sei Herrn F. Bock, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, herzlich gedankt.

<sup>3</sup> Die Beschreibung der Damaszierung richtet sich nach dem Schema von J. Ypey, in dem rechtstordierte Stäbe mit dem Buchstaben S, linkstordierte Stäbe mit dem Buchstaben Z und Streifendamast mit dem Buchstaben I gekennzeichnet werden.

Der Knauf ist von abgerundet dreieckiger Form und aus zwei Teilen zusammengesetzt. Das auf die Griffangel aufgeschobene Querstück ist 6,4 cm lang und 1,7 cm hoch. Seine Dicke beträgt 2,6 cm. Auf diesem Querstück sitzt der eigentliche Knauf. Dieser ist 2,2 cm hoch. Die Griffangel läuft voll durch und tritt an der Knaufspitze hervor, wo sie verhämert ist. Bei der Betrachtung der Röntgenbilder fallen im Bereich des Knaufes links und rechts von der Griffangel zwei deutliche Hohlräume auf. Ob es sich hierbei um Reparaturstellen wie an der Spatha von Tauchendorf handelt, ist jedoch nicht klar erkennbar.<sup>4</sup> Die Fuge zwischen den beiden Bestandteilen des Knaufes scheint durch einen Draht kaschiert zu sein, doch ist dies aufgrund des Restaurationszustandes nicht mit absoluter Sicherheit zu sagen.

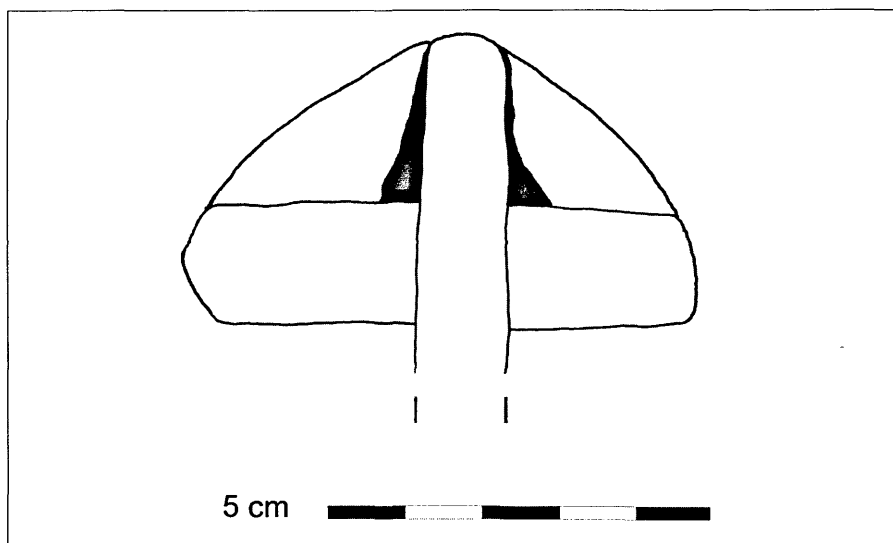


Abb. 1: Umzeichnung des Röntgenbildes des Knaufes der Ennsener Spatha.

Die Spatha bildet in der Karolingerzeit einen wichtigen Bestandteil der Bewaffnung wohlhabender Krieger. Ergänzt werden konnte sie durch Langsax, Flügellanze, Schild und unter Umständen Helm, Panzer sowie Pfeil und Bogen. Diese Form der Bewaffnung entwickelt sich ohne Bruch aus der Bewaffnung der Merowingerzeit.

Die karolingische Spatha war eine sowohl zum Stoß, als auch, vor allem, zum Hieb geeignete Waffe, die mit einer Hand geführt wurde. Gestalt und Größe des Gefäßes dürften die Möglichkeit einer zweihändigen Kampfweise sehr stark eingeschränkt, wenn nicht gar unmöglich gemacht haben.

<sup>4</sup> E. Szameit, Karolingerzeitliche Waffenfunde aus Österreich. ArchA 70, Wien 1986, 387 f.

Eine Zuordnung der vorliegenden Spatha zu den von Petersen definierten Typen ist nicht eindeutig möglich. Petersens Typ H besitzt die größte Ähnlichkeit, die Unterschiede sind jedoch beträchtlich. Sie liegen sowohl in Details des Querschnittes von Knauf und Parierstange, als auch darin, daß sowohl die für den Typ H charakteristische Verbindung der Knaufbestandteile durch zwei Nieten als auch die ebenfalls charakteristische flächige Tauschierung des Knaufes fehlt.<sup>5</sup> Eine weitere Zuordnungsmöglichkeit wäre die zum sehr breit angelegten Typ B nach Petersen. Es fehlt jedoch die charakteristische Verbreiterung des Querschnitts der Knaufkrone zur Spitze hin, was eine solche Zuordnung nicht richtig erscheinen läßt.<sup>6</sup> Die Spatha läßt sich also keinem der beiden Typen nach Petersen eindeutig zuordnen, was auf einen Mischtyp schließen läßt. Sowohl der Typ B als auch der Typ H gehören nach Stein der zweiten Hälfte des 8. Jhs. an.<sup>7</sup>

Das Gefäß ist dem von Geibig festgelegten Konstruktionstyp 1 zugehörig, da die Röntgenuntersuchung eindeutig eine voll durchlaufende Griffangel und keinerlei Vernietung oder sonstige eigenständige Verbindung der beiden Knaufteile ergab.<sup>8</sup> Typologisch ist das Gefäß der Variante IV von Geibigs Kombinationstyp 5 zuweisbar, jedoch mit dem Unterschied einer in der Aufsicht schlankeren Parierstange.<sup>9</sup> Als Laufzeit für diesen Gefäßstyp wird die Zeit von etwa 750 bis etwa 800 genannt.<sup>10</sup>

Bei der Klinge der Spatha dürfte es sich um eine Variante des Klingentyps 1 nach Geibig handeln. Diesem entspricht sie sowohl in ihrer Länge als auch darin, daß eine Kehlung der Klinge beim derzeitigen Zustand der Spatha nicht wahrgenommen werden kann. Zur Datierung dieses Klingentyps kann gesagt werden, daß er lediglich in der Zeit vor dem Jahr 800 auftritt.<sup>11</sup>

Als unmittelbare Vergleichsstücke für die vorliegende Spatha kommen in Österreich lediglich die Spathen von Sierninghofen und Tauchendorf in Frage. Beide Spathen unterscheiden sich jedoch sowohl durch ihre größeren Gefäße als auch durch ihre in Details abweichende Knaufgestaltung. Beide Schwerter weisen deutlich schlankere Knäufe als die Ennsener Spatha auf. Datieren lassen sich beide Spathen in die zweite Hälfte des 8. Jhs.<sup>12</sup> Ein weiteres österreichisches Vergleichsstück stellt die noch unpublizierte in Hainbuch a.d. Enns gefundene Spatha dar.

<sup>5</sup> J. Petersen, *De Norske Vikingesverd*. Kristiania 1919, 89 ff.

<sup>6</sup> ebend. 61 ff.

<sup>7</sup> F. Stein, *Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland*. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A9, Berlin 1967, 91 ff.

<sup>8</sup> A. Geibig, *Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter*. Offa 71, Neumünster 1991, 90 f.

<sup>9</sup> ebend. 38 ff.

<sup>10</sup> ebend. 150 ff.

<sup>11</sup> ebend. 150 ff.

<sup>12</sup> E. Szameit, *Karolingerzeitliche Waffenfunde aus Österreich*. ArchA 70, Wien 1986, 391 ff.

Von Interesse ist die auf der Klinge der Ennser Spatha befindliche Inschrift. Die Machart der auf die Klinge aufgelegten Buchstabenfolge weist diese mit großer Wahrscheinlichkeit als nachträgliche Beifügung aus. Die aus dünnem Messingblech gefertigten Buchstaben sind in die Kittschicht, mit der die Waffe bei der Restauration überzogen wurde, eingearbeitet. Die Röntgenbilder der Klinge lassen rund um die Buchstaben keinerlei Stauchungen oder andere Veränderungen im Klingengefüge erkennen, wie sie bei einer echten Einlage in die Klinge zu erwarten wären. Die verwendeten Buchstaben oder Symbole ergeben im Gegensatz zu den bekannten VLFBERHT etc. Inschriften keinerlei erkennbaren Sinn.<sup>13</sup> Einen weiteren deutlichen Hinweis für eine Anbringung der Klängeninschrift in der jüngeren Vergangenheit liefert eine in der gleichen Sammlung befindliche Bauernwehr, die wohl aus der gleichen Quelle wie die Spatha stammt und als „germanischer Sax“ von norddeutscher Herkunft erworben wurde.

Einschneidiges Kurzschwert; Die Gesamtlänge beträgt 63,4 cm, wovon 51,5 cm auf die Klinge entfallen. Diese ist unter dem Heft 3,5 cm breit und verjüngt sich schwach zur heute stark abgerundeten 1,1 cm breiten Spitze hin. Der Klingentrücken ist 0,4 cm dick. Parallel zu ihm verläuft über den größten Teil der Klinge eine schwach wahrnehmbare Kehlung. 9 cm unter dem Heft befindet sich eine aus gefalzter Messingfolie auf die Klingenoberseite aufgelegte Buchstabenfolge mit einer Länge von 3 cm. Diese ist am ehesten als C H Z A lesbar.

Die Griffplatte ist von abgerundet rechteckiger Form mit einseitig leicht aufgewölbtem Rand. Ihre Länge beträgt 11,9 cm, ihre Breite 3,4 cm, die Dicke etwa 1,1 cm. Auf der Griffplatte befinden sich sechs Nietlöcher mit einem Durchmesser von etwa 6 mm. Drei dieser Nietlöcher sind an der Basis der Griffangel in einer Reihe angeordnet. Ein mögliches viertes Nietloch in diesem Bereich dürfte sich im heute ausgebrochenen Teil der Griffangel befunden haben. Die drei verbleibenden Nietlöcher sind am Ende der Griffplatte dreieckig angeordnet. Im linken oberen Nietloch befindet sich der Rest einer eisernen Hohlните mit einem Durchmesser von etwa 4 mm.

Die Klinge war mit einer dicken Schicht aus Lack, Firnis oder Ähnlichem überzogen. Bei der Reinigung der Klinge zeigte sich, daß die Buchstaben aus dünner, einfach gefalteter Messingfolie auf die Klinge aufgeklebt waren. Die Art der Klängeninschrift weist deutliche technische und formale Parallelen zu der auf der Spatha angebrachten Inschrift auf, dürfte also wohl aus der gleichen Werkstatt stammen. Es scheint, daß hier originale Blankwaffen des Mittelalters im Rahmen einer groben Restaurierung mit Klängeninschriften ver-

<sup>13</sup> W. Menghin, Neue Inschriftenschwerter aus Süddeutschland und die Chronologie karolingischer Spathen auf dem Kontinent. Erlanger Forschungen Reihe A, 26, Erlangen 1980, 227 ff.

sehen wurden. Die Motivation zu einer solchen Fälschung dürfte wohl im erhöhten Verkaufswert der Waffen in Sammlerkreisen zu suchen sein, in denen die Trimmung der Objekte als „germanische“ Hinterlassenschaften mit runenartiger Inschrift sicher eine gewisse Aufmerksamkeit garantiert.

Bei der Bauern- oder Hauswehr, auch Schnepf, Rugkner oder Rugger genannt, handelt es sich um eine vor allem im bäuerlichen Umfeld weitverbreitete Waffenform. Die Verwendung lag sowohl im Gebrauch als stets mitgeführte und somit leicht griffbereite Waffe, als auch als höchst vielseitiges Werkzeug für Arbeit und Jagd. Die charakteristischen Merkmale der Bauernwehr sind ihre stets einschneidige Klinge von spitz, dolchartig zulaufender oder breiter, weidblattartiger Form. Aus dieser ist die Griffangel ausgeschmiedet, die zur Aufnahme der Griffnieten mehrfach gelocht ist. Die Griffplatte aus Holz oder Horn ist mit aus Eisen oder Kupfer gefertigten Hohl- oder Vollnieten befestigt. Den Abschluß des Griffes bildet gelegentlich eine gerade oder gewölbte Knaufplatte, welche gelegentlich mehrlagig gefertigt wurde. Parierstangen sind im Allgemeinen nicht vorhanden.

Der Wert der Bauernwehr als Waffe dürfte im Einsatz als Stichwaffe im absoluten Nahkampf gelegen haben. Es ist jedoch auch eine Verwendung als Parierwaffe durchaus denkbar.

Ob sich für die Bauernwehr wirklich eine Entwicklungslinie ausgehend vom frühmittelalterlichen Sax erstellen läßt, ist nicht sicher. Massiert tritt dieser Waffentyp ab dem 15. Jh. auf, ab Beginn des 17. Jhs. erfolgt die Ablösung durch moderne militärische Blankwaffen sowie Hirschfänger und Weidblätter zu jagdlichen Zwecken.<sup>14</sup>

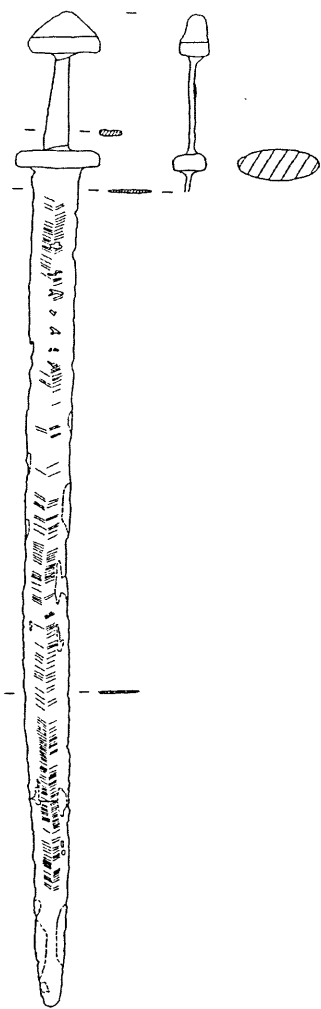
Das hier vorliegende Exemplar dieses Waffentyps mag als typischer Vertreter bezeichnet werden, obwohl seine Länge ein gutes Stück über dem Durchschnitt liegt. Der Vergleich der Klingeform mit den im Schweizer Landesmuseum befindlichen Stücken legt eine Datierung in die zweite Hälfte des 15. Jhs. nahe.<sup>15</sup> Die charakteristische Anordnung der Niete und der Vergleich derselben mit einer ebenfalls in Zürich befindlichen Bauernwehr, die bei einer deutlich kürzeren (kleingeschliffenen?) Klinge über eine ähnliche Nietanordnung verfügt, erlaubt möglicherweise eine genauere Datierung rund um das Jahr 1500.<sup>16</sup>

<sup>14</sup> H. Schneider, *Waffen im Schweizerischen Landesmuseum – Griffwaffen*. Zürich 1980, 266.

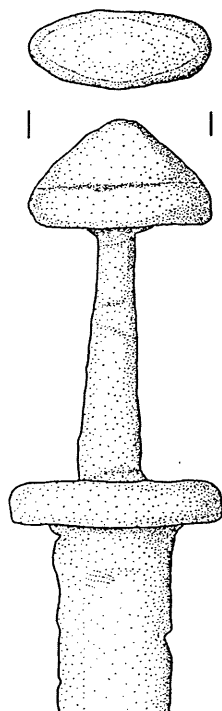
<sup>15</sup> ebend. 269 f.

<sup>16</sup> ebend. 276.

Tafel 1: Karolingerzeitliche Spatha aus Enns

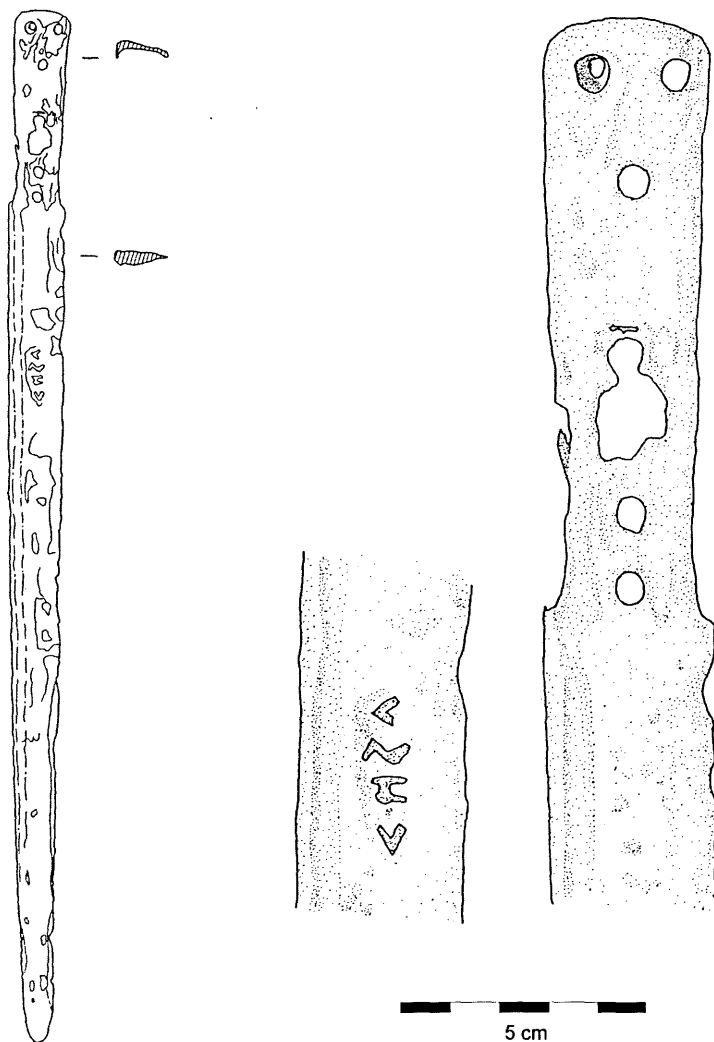


10 cm



5 cm

**Tafel 2: Bauernwehr des 15. Jahrhunderts**



5 cm

5 cm

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [146a](#)

Autor(en)/Author(s): Moser Stefan

Artikel/Article: [Eine karolingerzeitliche Spatha des 8. Jahrhunderts aus Enns und eine Bauernwehr des 15. Jahrhunderts. 267-273](#)